Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 30 (1926-1927)
Heft: 14

Artikel: Karfreitags-Legende
Autor: Wilm, Helmut
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667434

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Passionsblume.

Über der Menschheit Stirne gesenkt
wölkt sich ein Schatten der tiefsten Trauer,
wenn der vergangenen Zeit sie gedenkt
und der begangenen Frevel mit Schauer.

Wieviel schuldlos Ermordete stehn,
wieviel gekreuzigte Zeugen der Wahrheit
unten in Nacht, und wir, wir gehn
oben im Licht und in freudiger Klarheit!

Bis von einem Unrecht nur
nur ein wenig sich ausgeglichen,
sind im Gange der Weltenuhr
oft Jahrhunderte schon verstrichen!

Hermann Lingg.

Karfreitags-Legende.

Von Helmut Wilm.

In einem kleinen Dorf, das sich ärmlich-ängstlich in eine hochgelegene Talmulde des Thüringer Waldes einschmiegte, lebte einst im winzigsten Häuschen ein kleiner Fritz, dessen Gutherzigkeit und braves Betragen von der verwitweten Mutter zwar anerkannt, aber häufiger mit herzlichen Worten als mit dicken Butterstullen belohnt wurde. Das „Warum" war dem lieben Bürschchen zunächst nicht recht klar; als er aber etwas verständiger wurde, merkte er doch, daß die Besenbinderei — die Erwerbsquelle der meisten Dorfbewohner seiner Heimat — nur wenige Groschen abwarf, alltäglich nur ein spärlich Leben und auch für die allgemeinen wie für die persönlichen Festtage selten etwas sonderlich Lustbares ermöglichte.

In diesem Jahre fiel sein Wiegenfest auf den Karfreitag, und da sein einziges Geburtstagsgeschenk mütterlicherseits darin bestand, daß die Mutter ihn für heute von den Handlangerdiensten beim Besenbinden beurlaubt hatte, so ließ er sich von dem herb-zarten Vorfrühlingsduft in den Wald locken. — Es war heut kein planlos Herumtreiben, das an anderen Tagen ihm wohl auch manch heimliche Freude bescherte. Am vergangenen Pfingstfest hatte der Lehrer mit den ABC-Schützen ein schöne Wanderung unternommen. Ein hoher Berg war das Ziel gewesen, und es mochte den gütigen alten Mann manchen Schweißtropfen gekostet haben, das übermütig umherschwärmende Völkchen zusammenzuhalten, das in einem Schulhause auf Stroh übernachtete und erst am folgenden Tage mit ihm heimzukehren brauchte. Unser Fritz war ganz allein und unbemerkt auf einen hohen Felsen geklettert, der, am Rande des Hochwaldes auf dem Berge gelegen, den Augen ein unendlich Wandern bot. Tief im Tal lag herrlicher Laubwald üppig grün, aber mitten darin erhob sich wie eine dunkle Kuppel die Krone eines mächtigen Baumes, dessen Blätter blutroten Schein um ihn gewoben hatten. — Diesen Anblick hatte der stille Bub nicht vergessen können, und keinem vertraute er sein heilig Geheimnis.

Heut sollte nun sein heimlich Sehnen erfüllt werden: ganz allein wollte er den wundersamen Baum besuchen. Ein hoffnungsselig Wandern war das! Nach mildem Winter war zeitig der Frühling gekommen mit jubelnden Finken, versteckten Schneeglöckchen und zartem Grün, das in kecken Spitzen viel früher als sonst sich an allen Bäumen und Sträuchern zeigte. Dazwischen schüttelten freilich die wetterharten Tannen und Fichten bedenklich die dunklen Wipfel und meinten wohl, das fürwitzige Blattwerk könnte sich auch n a c h Ostern noch leicht die Nasen erfrieren. Auch unser Wanderbursch war um sein Stumpfnäschen unbekümmert und streckte es so hoch wie möglich in die Luft; traurig stimmte ihn nur die Entdeckung, daß seine Backpflaumentüte schon gegen Mittag recht hohlwangig wurde, als er gerade keuchend den großen Felsen erklommen hatte, um den freien Blick auf das Ziel seiner Wanderung zu genießen. Unter solchen Umständen wär' unser Held wohl schon recht matt geworden, wenn er nicht auf dem ganzen Wege eine höchst seltsame Ermutigung erfahren hätte: sobald er einmal stehen blieb, meinte er immer, ein feines Flüstern zu vernehmen, und bei schärferem Lauschen verstand er auch ganz deutlich einzelne Worte: „Schau mal das tapfere Bübchen, wie es ausschreitet — wenn wir doch mitkönnten!" Das Wispern kam aus den Wipfeln der Bäume. Im Schmettern der Finken

vernahm er jubelnde Worte, und eine dicke Amsel, die raschelnd das dürre Laub aufwühlte, schimpfte schauderhaft: „Greuliche Wirtschaft hier! Der Förster sollte das Laub zusammenharken und wegfahren lassen — man kommt ganz außer Atem, eh man mal bis zu einem Regenwurm vordringt!“ „Erregen Sie sich nicht so, Frau Nachbarin!“ rief ihr von wippendem Zweig ein Rotkehlchen zu,“ nach Ostern gibt's Raupen — die sind leichter zu haben!“ — Wirklich sehr sonderbar! — aber Fritz fürchtete sich deshalb nicht, sondern fand es nur lustig. Auf der Bergeshöhe, die er erreicht hatte, konnte sich das Laubholz nicht halten. Ehrwürdige, dunkle Tannen murmelten allerhand fromme Sprüche in ihre grauen Flechtenbärte, die lang an den Stämmen und Zweigen herabhingen. „Halte aus, mein Sohn!“ rauschte die mächtigste von ihnen und klopfte mit ihrem untersten Zweig unseren Bub freundlich auf die Schulter. Ganz feierlich ward ihm zumute, aber dann dachte er auch, daß die Tannen wohl gut rauschen hätten; nur mit ihren Wipfeln schwankten sie hin und her und blieben im übrigen ruhig stehen — sie konnten sich gewiß nicht denken, wie weh ihm schon die Füße taten. Mehr als die Tannen tröstete ihn der Anblick des Wunderbaumes, dessen rot umschimmerte Krone er aus dem zartgrün überhauchten Astgewirr des Buchenwaldes im Tal hatte aufragen sehen. Bald schritt er auch in den hohen Buchenhallen dahin, in denen mancherlei Unterholz wucherte. Da fiel es ihm schwer, Richtung zu halten, denn die dunkle Baumkuppel war nun nicht mehr zu sehen. Über manch verstecktes Steingeröll stolperte er, ehe er endlich sich den letzten, störrigen Zweigen entwinden und auf ein freies Plätzchen hinaustreten konnte, kaum größer als Mutters Häuschen, mit feinem Moos bewachsen, in dessen Mitte der gewaltige Stamm seine Äste aussandte, die, von rötlich glänzenden Blättchen umtanzt, den friedlichen Raum überwölbten. Erschöpft und doch froh des erreichten Zieles, sank Fritz auf ein weiches Mooskissen. Er kaute an dem letzten Stückchen Brot und staunte dabei zu dem herrlichen Baum empor. „Wenn ich nur wüßte, wie er heißt,“ murmelte er, „und warum seine Blätter so rot sind!“ Da rauschte es im Wipfel: „Ich bin eine Blutbuche, lieber Fritz, und meine Geschichte will ich Dir gern erzählen.“ Da ward sein Verwundern schier maßlos. „Du kannst sprechen,“ rief er, „und kennst mich gar?! Schon auf dem ganzen Wege hab' ich solch seltsam Reden und Flüstern gehört, aber doch gemeint, es sei alles in meiner Einbildung und frohen Laune!“ Die Buche schüttelte den Wipfel. „Du hast gewiß schon davon gehört,“ sagte sie, „daß Sonntagskinder besonders viel Glück haben und fast alles ihnen gelingt — Du aber bist ein Karfreitagskind; mit denen ist es ganz sonderbar. Zu großen Reichtümern bringen sie es nicht; mit Not und oft mit Schmerzen müssen sie sich durchs Dasein quälen, aber sie erfahren viel Liebe und Güte, und ein Karfreitagskind, das noch nie gelogen hat, kann jedesmal, wenn sein Geburtstag wieder auf einen Karfreitag fällt, die Sprache der Tiere und Bäume verstehen. Einer rauscht dem andern zu, und so hab ich viel von Dir erfahren.“ Darüber war unser kleiner Held nun sehr glücklich, wenn auch die dauernde Armut ihm nicht recht gefiel. Er ließ es aber nicht merken und fragte nur noch einmal, wie die Blutbuche wohl zu den roten Blättern und dem grausigen Namen gekommen sei. „Das ist recht eine Mär für ein Karfreitagskind,“ rauschte der Baum.

„Als unser Herr Jesus Christus gekreuzigt werden sollte, zogen die Marterknechte in den Wald und fällten eine junge Buche. Die wimmerte gar sehr und flehte die Männer an, sie nicht zum Schmerzenskreuz für unseren Heiland zu machen. Die herzlosen Gesellen konnten sie aber nicht verstehen und hätten wohl auch schwerlich ihrer Bitte geachtet. Die Äste wurden abgeschlagen, der Stamm aus dem Walde geschleift, roh behauen und in zwei ungleiche Stücke zersägt. Darauf nagelte man das kürzere Ende quer über das lange — und was geschah, weiß Du ja aus der biblischen Geschichte. — Auf das Zurichten des Holzes hatte man nicht viel Sorgfalt verwendet, also daß am unteren Ende des Kreuzes ein Stück Rinde und ein Zweiglein mit drei Blättern stehen blieb. Als nun der Heiland am Kreuze litt, tropfte das Blut von seinen Füßen auf die Blätter. Maria aber, als ihr geliebter Sohn verschieden war, pflückte das Zweiglein ab und pflanzte es in ihren Garten. Dort ward es zu einem gewaltigen Baume, und alle Blätter, die er trug, waren blutrot. Sein Same verbreitete sich über viele Länder, und zum ewigen Zeichen, daß die junge Buche Mitleid gehabt mit unserem Herrn, tragen alle Bäume, die ihrem Samen entstammen, solch blutrotes Kleid.“

Fritz spürte ein seltsames Würgen im Halse,

und das Weinen stand ihm näher als das Lachen. Ihm ward so bang zu Sinn, und er sah, daß die Sonne schon tief am Himmel stand. „Hab Dank, liebe Buche," stammelte er, „nun weiß ich, daß Du ein barmherzig Wesen bist — kannst Du mir nicht helfen, bald heimzukommen? Mein Weg ist weit, es ist schon spät, und Mutter wird sich ängstigen — oder ich bekomme an meinem Geburtstag gar noch Schläge!" „Da kann ich wohl helfen, warte noch ein Weilchen," rauschte es an dem Baum, und blitzschnell wehte das Rauschen weiter durch alle Bäume, als ging der Abendwind darüber hin. „Ich will Dir noch ein Andenken geben," tönte es aus dem Buchenwipfel, „wenn ich auch Reichtümer nicht zu verschenken habe." Ein frischer Zweig fiel herab, und kaum hatte Fritz ihn an den Hut gesteckt, da raschelte und krachte es im Unterholz. Ein prächtiger Rehbock brach hervor und leckte dem verblüfften Jungen zutraulich die Hand. Böckchen ließ aufsitzen, und fort ging's wie Wettersturm. Fritz mußte sich sehr festhalten an dem schöngeperlten Gehörn seines Renners; aber es ist dem mutigen Bub nichts passiert, und in zwei Stunden sah er die Sonne über seinem Heimatdorfe untergehen. Das Reh sprang davon. Unser Geburtstagskind aber schlich still in sein Gärtchen und senkte den Blutbuchenzweig sorgsam in fruchtbare Erde. . . .

Erkaufe die Zeit! Mit allen Schätzen der Welt erkaufst du sie nicht. Du verlierst sie, wenn dein Herz nach ihnen geizt. Alle Schätze, die ich im Leben sammelte, mußt' ich zurücklassen; nur die Schätze deiner Seele, Freund, geleiten dich in die unerforschliche Zukunft hinüber. Herder.

Redaktion: Dr. Ad. Vögtlin, Zürich, Susenbergstr. 96. (Beiträge nur an diese Adresse!) ☛ Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Insertionspreise für schweiz. Anzeigen: 1/1 Seite Fr. 180.—, 1/2 Seite Fr. 90.—, 1/4 Seite Fr. 45.—, 1/8 Seite Fr. 22.50, 1/16 Seite Fr. 11.25
für ausländ. Ursprungs: 1/1 Seite Fr. 200.—, 1/2 Seite Fr. 100.—, 1/4 Seite Fr. 50.—, 1/8 Seite Fr. 25.—, 1/16 Seite Fr. 12.50

Alleinige Anzeigenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Basel, Aarau, Bern, Biel, Glarus, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen.

Die Krankheit schreitet schnell

Die Krankheit hat uns rasch eingeholt, besonders da wir ihr meist durch unsere Nachlässigkeit bis auf den halben Weg entgegengehen. Denn die Krankheit ist nichts anderes als eine Reihe von Unpäßlichkeiten, die man vernachlässigt. Wenn deshalb die Unpäßlichkeiten andauern, so heißt es, die Krankheit zu verhüten indem man ohne Verzug zu den Pink Pillen greift.

Das Blut erneuern und bereichern, das Nervensystem stärken, die Magenfunktionen verbessern, das Allgemeinbefinden heben, das alles heißt es jetzt zu versuchen, um dem Versagen des Organismus vorzubeugen; und das alles erreichen die Pink Pillen glänzend und zur vollen Zufriedenheit derjenigen, die sie gebrauchen.

Die Pink Pillen sind das Heilmittel, das man stets mit Erfolg gebraucht gegen Blutarmut, Bleichsucht, Neurasthenie, allgemeine Schwäche, Störungen des Wachstums und der Wechseljahre, Magenleiden, Kopfschmerzen, nervöse Erschöpfung.

Die Pink Pillen sind zu haben in allen Apotheken, sowie im Depot: Apotheke Junod, quai des Bergues, 21, Genf. Fr. 2 per Schachtel.

Die Beruhigung, Gesundung und Erstarkung der Nerven fördert in hohem Maße

Elchina

Elixir oder Tabletten

Schon nach kurzer Zeit spüren Sie die vorzügliche Wirkung.

Orig.-Pack. 3.75, sehr vorteilhafte Orig.-Doppel-Pack. 6.25 in den Apotheken